

gendum: „1440. Der Schulklopfer der Juden wird von gefährlicher Alchemie wegen in's Loch gelegt und vom Züchtiger durch die Stirn gebrannt.“*)

Nachträglich bemerke ich, dass mein hochw. Vater, Hr. Rabb. Jak. Brüll, mich belehrt hat, dass der „Schulklopfer“ sich schon im Talmud findet: jer. Beza 5, 2. מְכַוֵּן דְּכַנְשָׁתָא דְּרַחֲמָא, angef. von B. Jos. zum Or. Ch. 338. Nach Chajes (Minch. Ken. 6, b) ist im Oriente das Posannenblasen statt des Schulklopfers gebräuchlich. Bemerkenswerth ist, dass nach Tischendorf (Reisen in Palästina S. 57) im Katharinen Kloster am Sinai die Andachtstunde durch Anschlagen an einen Granitblock oder eine Holztafel verkündet wird.

Nachbemerkung der Redaktion.

Auf den talmudischen Ursprung des fraglichen Gebrauchs hat schon Mos. Kunitzer hingewiesen, zugleich an Mardechai Beza Nr. 696 erinnernd (Mezar. II. Nr. 155). Wie aus Hagg. Ascheri das. Nr. 2. zu ersehen ist, war auch im Or Sarua davon die Rede; das Mspt, nach welchem der Or Sarua edirt wurde, war aber hier lückenhaft. Die angeführte Notiz aus dem Jeruschalmi stammt aus dem 3. Jahrh. Nachrichten aus dem 4. Jahrh. bestätigen, dass die Zusammenberufung der Mönchsgemeinden zu jener Zeit theils durch die Tuba, theils durch den Hammer geschah, mit dem an die Wohnungen angepocht wurde. In der Regula Pachomii, — Pachomius, ein Kopte, war der Gründer des ersten Klosters zu Tabennä am Nil, — heist es c. 3.: cumque audierit vocem tubae ad collectam vocantis, statim egredietur cellulam suam, de scripturis aliquid meditans usque ad ostium conventiculi. Palladius Hist. Lausiaca c. 104. spricht von dem aus dem Schlafe weckenden Hammer (ἐκπαιστικὸν ὄργανον), vermittelt dessen die Mönche zur Doxologie des Morgens versammelt wurden. Ebenso Cassianus de instit. coenob. IV, 12.: quum sonitum pulsantis ostium a diversorum cellulas percutientis audierint, ad orationem eos scilicet seu ad opus aliquod invitantis, certatim e cubilibus suis unusquisque prorumpit (Vrgl. Rheinw. Archäol. §. 58). Da die talmudische Notiz ätern Ursprungs ist, so unterliegt es keinem Zweifel, dass der in Rede stehende Gebrauch von den Juden zu den Christen kam. Es ist mithin historisch gerechtfertigt, dass die Abschaffung des so alten Brauches in manchen urg. jüd. Gemeinden heftige Streiigkeiten hervorrief.

Antworten.

IV. שרולין (Kel. 26, 3. s. Forsch. Nr. 4. Sp. 68).

Dieses Wort hält R. Nathan für identisch mit dem in den Targumim in der Bedeutung von „Armbänder“ oft vorkommenden „שרולין“ (vgl. unter anderm Onkelos z. Numeri 31, 53) wonach die Litera ל wie in ועשה (Ps: 11, b. von ועף) כערבלין כערבלין.

*) Aus demselben Artikel entnehmen wir noch zwei Juden betreffende Notizen, die wir gelegentlich hier folgen lassen: „1389. Eine Frau will einen Juden ermorden und verwundet ihn. Sie wird deshalb lebendig begraben.“

„1436. Ein Jude kommt wegen Dieberei in's Loch gefängnis: „man will ihn rechtfertigen (d. h. verurtheilen),“ „er aber lässt sich taufen und wird dem Pfarrer zu St. Gebald überliefert.“

Während das erste Factum eine schreiende Gewaltthat bekundet, wird man auch über den zweiten Fall unnachsichtlich den Stab brechen müssen.

(Targ. z. Exod. 14, 3. v. ערב vermischen) u. d. g. als paragogisch zu nehmen. Das שרולין ist ohne allen Zweifel ein Lapsus calami, der von da als der primären Quelle in die Mischnakommentare übergegangen, und es muss statt dessen gelesen werden „שרולין ארמי“ = Armbänder es sind dies nämlich die Targumworte zu dem ἀπὰς ἰσχυμένων (יהשורון Jes: 3, 19.)*

Eiwanowitz. Leop. Eisler.

In der Mischna (Kelim 26, 3) kommt folgende Stelle vor: הוּן וְהַבְּרִיּוֹת יִהְיוּ שְׂמֵינִין וְהַפְּרָקְלִימוֹן טְהוּרִין.

Maimonides und nach ihm alle übrigen Commentatoren erklären diese 4 Kleidungsstücke wie folgt: הוּן ist ein Gürtel (I. König. 22, 38) בְּרִיּוֹת bedeutet eine Kniebedeckung (auch hebräisch von בָּרָךְ שְׂרוּלִין soll von der lat. Sprache abgeleitet sein und „Handärmel“ bezeichnen, welches lat. Wort aber nicht vorkommt. פְּרָקְלִימוֹן ist entweder eine Stirnbinde oder ein Handschuh. Indes sind alle diese Benennungen aus der griech. Sprache entlehnt. הוּן ist das griech. ζώνη, lat. Zona = Gürtel; während das hebräische וְהַבְּרִיּוֹת (I. König 22, 38) vom Talmud (Sanhedr. 39, b) luchsächlich erklärt wird. בְּרִיּוֹת ist das griech. βραχιονίως, lat. brachiale = Armband. שְׂמֵינִין ist das griech. σαμφαλία = Orientalische Beinkleider. פְּרָקְלִימוֹן Griechisch προκαλυμμα (von καλυπτ- Verhüllen, Verdecken) eine „Vordecke“, „Vorhülle“; deshalb wird auch dieses letzte Kleidungsstück für rein erklärt, weil es gar keine Kleidungsform besitzt und keinem Gefässe ähnlich ist.

Dr. M. Zipser Oberrabbiner.

V. Erklärung der Worte Aben Esra's Esther 10, 2. (Forsch. Nr. 4. Spalten 68).

Dieselben Worte des Aben Esra finden sich mit einiger Variation schon in Genesis 41, 43. und in Exodus 14, 7., aus welchen Stellen ersichtlich ist, dass derselbe die Wörter מִשְׁנָה und שְׁלִישׁ als Stufen, — den 2. und 3. Rang bedeutend — erklärt. Es sollten demnach die Worte Aben Esra's in Esther füglicher in dem darauffolgenden Verse zum Schlagworte מִשְׁנָה ihren Platz einnehmen.

Adolf Felsenburg in Szentcs.

Dieselbe, einzig richtige Erklärung wurde uns eingesendet von den H. H. Rabb. Eisler, med. Dr. Heimr. Lemberger in Baja, Oberlehrer Oestreicher in Aszód, Jos. Goldberger in Fünfkirchen, Mor. Tafler, Rabbinatskandidat. Die H. H. Rabb. Ungar in Iglau und Raf. Kirehheim führen noch folgende Worte aus dem Zachuth an: הוּא בְּרִיּוֹת כִּי הוּא בְּרִיּוֹת שְׁלִישׁ שֶׁם הַחֶמֶר כִּי הוּא בְּרִיּוֹת הוּא הַמֶּלֶךְ שְׁלִישָׁה בְּמַעְלָה אֶל הָאֵרֶץ הוּא הָרִאשׁוֹן הוּא הַמֶּלֶךְ.

*) Die Berichtigung findet sich schon im הפלגה שבערבין, wie uns Hr. Jos. Goldberger in Fünfkirchen bemerkt. Red.

Inhalt. Sam. der Kl. — Talm. Geogr. — Harz-ähn. Substanzen im Talm. — Worterkl. im Midrasch. — Philol. Bemerkungen. — Talm. Texteskritik. Neuer Kolbo. — Antworten. —

Erscheint jeden Mittwoch 1—2 Bogen stark.

Pränumerationspreis:

Ganzjährig 8 fl. = 5 Tblr. 10 Sgr., halbjährig 4 fl. = 2 Tblr. 20 Sgr., vierteljährig 2 fl. 50. W.

Man abonniert im Inlande bei allen Postämtern; im Auslande bei Herrn Franz Wagner in Leipzig; in Wien bei Herrn Herzfeld & Bauer (Praterstr.)

Ben Chananja.

Wochenblatt für jüdische Theologie.

Herausgeber und Redakteur:

LEOPOLD LÖW.

Oberrabbiner zu Szegedin.

Mit besonderen homiletischen, didaktischen und wissenschaftlich talmudischen Beilagen

Inserate, welche in das Fach des Blattes einschlagen, werden angenommen.

Die 4spaltige Beilage wird bei mehrmaliger Insertion mit 6 fr., bei einmaliger mit 8 fr. berechnet. Stempelgebühren besonders 30 fr.

Inserate übernehmen im Auslande Franz Wagner in Leipzig; in Wien Herzfeld & Bauer's Buchhandlung.

Inhalt.

Pränumerations-Einladung. — Anruf. — Ungarischer und deutscher Chasidismus. Von Dr. G. G. — Ueber das Lebensende der Märtyrer M. Simeon und M. Jisrael. Von Dr. M. Zipser. — Berichtigungen zu Carmoly's Beiträgen: „Zur Geschichte der Juden in Ostereich.“ Von Dr. M. Wiener. (Schluß). — Literarische Briefe. V. Von Adolf Neubauer. (Schluß). — Die Authentizität des Buches Esther. Von Nehemias Brüll. — Korrespondenz. Emanzipation und bürgerliche Verhältnisse. Berlin. Aus Galizien. Lemberg. Aus dem Hebräer Komitee. Kullus und Kultusgemeinde. Berlin. P. S. Waag-Münzdel. Posona. Erlau. Berlin. Schulwesen. Pest. P. S. Wohlthätigkeit und Wohlthätigkeitsanstalten. Pest. Prospekt. Literatur Wien. Pest. Szegedin. Breslau. — Literarische Anzeigen. הרנום של רבני הימים. — Ein Kommentar aus dem IX. Jahrhundert. Beibr. vom Herausgeber. — Bemerkungen. — Inserate. — Inhalt der Beilage: Entgegnung. — Rundschreiben des ungar. jüd. Lehrvereins. — Repet.

Mit 1. Juli beginnt das III. Quartal des neunten Jahrganges. Die P. T. Herren, deren Pränumeration mit Ende Juni erlischt, bitten wir, das Abonnement baldigt erneuern zu wollen. Rückständige Pränumerationsgelder bitten wir einzusenden. Man pränumeriert im Auslande bei Herrn Franz Wagner in Leipzig; in Wien bei Herrn Herzfeld und Bauer (Praterstraße), in Prag bei Herren Sunders und Brandeis (Nittergasse), sowie bei allen Postämtern.

Aufruf

an sämtliche Menschenfreunde

insbesondere an alle ehrwürdigen Rabbinen und israelitische Kultusgemeinden.

Am 7. Mai wurde der fast ausschließlich von Juden bewohnte Markort Wignitz in dem Herzogthume Bukowina von einer schrecklichen Feuersbrunst heimgesucht. Wenige Stunden reichten hin, um den langjährigen Wohlstand von 600 jüdischen Familien zu vernichten, denn es sind nicht nur von den 400 Häusern des Ortes 300 in Schutt und Asche verwandelt worden, sondern es wurde auch das in denselben befindlich gewesene Mobilar ein Raub des entfesselten Elementes, so daß es nicht einmal gelingen konnte, wenigstens einiges Handgeräthe vor der Wuth des gefräßigen und furchtbar überwiegenden Flammenmeeres zu bergen. Sämtliche Bethäuser liegen in Asche und das Unglück hat keine Stätte mehr, wo man ungestört weinen, und zum Allerbarmer um Hilfe in der Noth flehen könnte; und hunderte von Glaubensgenossen müssen das Gotteswort selbst am Sabbath entbehren. Der Gesamtschaden beläuft sich mindestens auf 200.000 fl. ö. W. Nebstdem hat der Hungertypus, herbeigeführt durch den hierlands herrschenden allgemeinen Nothstand

mit solcher Heftigkeit zu wüthen begonnen, daß die Zahl der Erkrankten weit über 100 zu stehen kommt. Wahrlich groß ist das Elend, das Gott in seinem unerforschlichen Rathschlusse über unsere Gemeinde verhängte. In dieser bedrängten Lage ergeht unser Hilferuf an euch! an euch bene Abraham, Jizchak, Wejakob!

An euch, denen der ehrenvolle Titel rachmonim bene rachmonim vom Alterthume verliehen, und von allen nachfolgenden Zeiten und Geschlechtern sanktionirt und als rechtmäßig erworben anerkannt wurde; an euch Brüder, die ihr wie immer wie die Glieder eines und desselben Körpers den Schmerz eurer, selbst an den entgegengesetzten Enden der Welt leidenden, Brüder mitzufühlen pflegt, an euch Glaubensgenossen, die ihr unmöglich gleichgiltig zuschauen werdet, wie der Brand fünf Heiligthümer unserer Religion zerstörte, ohne zu deren Wiederaufbau hilfreiche Hand zu bieten, und besonders an euch ehrwürdige Rabbiner, Religionslehrer und verehrte Gemeindevorstände richten wir unsere Bitte: helfet! helfet! Möge jeder von euch innerhalb seines Wirkungskreises durch Wort und That Freunde und Bekannte zur Unterstützung der hiesigen Verunglückten, besonders zum Wiederaufbau unserer Synagogen nach Möglichkeit beisteuern, aneifern, die Namen der wohlthätigen Spender werden seiner Zeit vom Danke der Gemeinde begleitet, veröffentlicht werden. Lasset, o lasset Brüder! unsere Bitte nicht wie eine Stimme in der Wüste spur- und erfolglos verhallen! erspart uns und dem Judenthume im Allgemeinen die Beschämung, für den Aufbau unserer eingestürzten Synagogen, wir sagen unserer, weil jede Synagoge nach talmudischem Ausspruche Gemeingut aller Israeliten ist, weniger zu thun, als die hier unwohnenden Christen für einen ihnen ganz fremden Kultus zu thun sich anschicken. Doch fern sei dieses Mißtrauen von uns! wir bauen und rechnen mit Zuversicht auf euer Unterstützung und kleunige Mithilfe. Wir hoffen unsere Erwartungen umso mehr gerechtfertigt zu finden, als auch wir bis nun das Vertrauen, welches andere Gemeinden bei gleichem Mißgeschick in unsere Nächstenliebe und Religiosität setzten, indem sie uns um Unterstützungen angingen, niemals getäuscht haben, und ihnen immer hilfreiche Hand boten. Die diesfälligen Spenden belieben Sie sammt den Namenslisten der Spender an den unterzeichneten Kultus-Vorstand einzusenden. Wignitz, 28. Mai 1866.

Mendel Hager, Schlomo Schärf, Oberrabbiner, Bürgermeister.

wirung gerathen, durch seine Klugheit wieder herzustellen.“ So weit über das Leben dieses Patriarchen, wozu wir noch einige Stellen aus dem Talmud, die ganz gewiß auf diesen R. Simeon sich beziehen, hier anführen wollen. Sukka a. 53, wie das Fest des Wasserichöpfens von ihm begangen wurde. Aboda-sara 10, a. seine tolerante Aeußerung über die Schönheit eines heidnischen Weibes. Arachin 10, b. seine Aussage über ein Flüsschen zu Jerusalem, welches ein König erweitern ließ und dessen Wasser dadurch abgenommen. Kerithoth 8, a. sein energisches Auftreten, um den hohen Preis der weiblichen Opfer herabzusetzen. Von seinem Tode hingegen hat sich bloß die einzige Nachricht erhalten, daß er als Patriot von den Römern öffentlich hingerichtet wurde. Zu welcher Zeit aber, bei welchem Anlasse und auf wessen Befehl, sind Fragen, über die uns die Geschichte ganz im Dunkeln läßt. Ganz unrichtig ist aber die Ansicht von Raschi (Sota 48, b.), daß dies durch einen griechischen Herrscher (מלכות) geschehen.

Einen Anhaltspunkt scheinen uns jedoch die talmudischen Stellen (Sota p. 48, b. Mechilta Pf. 18. Aboth d. R. Nathan P. 38. Semachoth P. 8. א"ה"ר P. 30.) über diesen Gegenstand zu bieten, da sie alle den Tod des R. Simeon im Vereine des Hohenpriesters Ismael stattfinden lassen. Allein wer war dieser Hohenpriester? Josefus nennt zwar unter den Hohenpriestern Ismael ben Phabi, von dem auch der Talmud (Soma 35, b. Pefachim 57, a. Para III. 5) Verschiedenes mittheilt. Allein abgesehen, daß der Märtyrer mit „ben Elischa“ bezeichnet wird, (S. Berachot 7, a.) scheint auch aus Sota 49, a. hervorzugehen, daß Ben Phabi eines gewöhnlichen Todes starb.

Eine Notiz im Jos. scheint uns Aufschluß über diese Fragen zu geben. Diese (Krieg I. VI. c. 2, 2) lautet: Es gab da (nämlich in Jerusalem während der Belagerung) auch einige, die bei passender Gelegenheit zu den Römern flohen, wie die Hohenpriester Josef und Josua und auch drei Söhne des Hohenpriesters Ismael, der zu Cyrene enthauptet wurde. Aus dieser Stelle ist ersichtlich, daß es zur Zeit der Belagerung einen Hohenpriester Ismael gegeben, der, obwohl seine Söhne zu den Römern übergegangen, bei den Belagerten zurückgeblieben und endlich als politischer Verbrecher zu Cyrene hingerichtet wurde. Wenn auch Jos. diesen Ismael nicht in der Reihe der Hohenpriester aufzählt, so mag dies daher kommen, weil er bloß die wirklichen Hohenpriester aufgezählt, Ismael aber nur ein Stellvertreter (נציב) gewesen, der aber nicht minder im gleichen Range mit den Hohenpriestern stand (Horioth 11 b.); oder was wahrscheinlicher ist, wurde Ismael, nachdem eben R. Simeon ben Gamliel gegen die Wahl des obbenannten letzten Hohenpriesters Phannus protestirt, von der gemäßigten Partei als Gegen-Hohenpriester gewählt und anerkannt. Die Affaire von Cyrene aber schildert Jos. (Krieg I. VII. c. 11) wie folgt: „Ein gewisser Jonathan, von Profession ein Weber, kam nach Cyrene und verschaffte sich da besonders unter der ärmern Klasse einen großen Anhang. Diesen führte er in die Wüste und versprach da Wunder zu üben, um das römische Joch abzuwerfen, was er jedoch vor den reichen jüd. Einwohnern Cyrenes zu verheimlichen suchte. Diese aber setzten Catullus, den römischen Statthalter zu Lybien, davon in Kenntniß, der auch bewaffnete Männer in die Wüste gegen Jonathan ausandte und dessen ganz unbewaffneten Anhang theils ermorden, theils einsengen ließ, auch Jonathan wurde gefangen und vor Catullus gebracht. Letzterer aber gab selber dem Gefangenen ein Mittel an die Hand, um sich retten zu können, er sollte nämlich die reichsten und angesehensten Juden Cyrenes als seine Mitverschwornen annehmen, wozu sich auch Jonathan herbeiließ. Catullus, theils von Habgucht, theils von dem Gedanken getrieben, auch

etwas zur Beendigung des jüdischen Krieges mitgewirkt zu haben, ließ nicht weniger als 3000 der angesehensten Juden hinrichten.“ Es ist also wahrscheinlich, daß bei dieser furchtbaren Niedermeglung von Unschuldigen R. Ismael und R. Simeon, die sich nach der Zerstörung Jerusalems hieher geflüchtet haben mochten, durch Catullus den Märtyrertod gefunden, was auch mit einer talmudischen Stelle (Sota 49, b) übereinstimmt, nach welcher R. Simeon ben Gamliel die Zerstörung Jerusalems überlebte. Das Ende von Catullus aber war nach der Schilderung Jos. nicht minder ein schreckliches. Er verfiel in eine heftige körperliche und geistige Krankheit, wobei er oft ausrief, daß er die Geister derjenigen, die er hinrichten ließ, stets vor Augen sieht, sprang dann, vom Feuer und Qualen verehrt, aus dem Bette, bis er endlich seinen Geist aufgab. Ismael der Märtyrer war also jedenfalls ein anderer, als der Zeitgenosse von R. Akiba, dem die Mechilta zugeschrieben wird und die 13 Midoth lehrte und der auch eines natürlichen Todes gestorben. (Vergl. Nedarith 66, b. Sota 48, b.)

Berichtigungen zu Carmoly's Beiträgen: „Zur Geschichte der Juden in Oesterreich.“

Von Dr. M. Wiener.

(S. 1 u. 2.)

Daß es aber einen solchen gegeben, der von R. Schalom in Neustadt völlig verschieden ist, scheint Herr G. gar nicht zu wissen, obgleich derselben gar häufig Erwähnung geschieht und er von R. Israel Jfferlein in den Pesachim Nr. 24 ausdrücklich von R. Schalom in Neustadt unterschieden wird. Es heißt daselbst nämlich כהן שמואל בן יהודה ואל אשר לכהנים בווינה שיצאו דרך שערי העיר ואל אבא רב שלום ואל לאהרן ואל לאהרן, aus welcher Stelle, wenn J. nicht von Jfferlein hinzugefügt worden, zugleich ersichtlich ist, daß R. Schalom in Wien früher gestanden ist, als der gleichnamige Rabbiner in Neustadt. Daß auch Jfferlein existirt, welche den Namen des Letzteren tragen, wie derselbe Jfferlein a. a. D. Nr. 131 bezeugt, בשם שנכתבו בשר השיר (siehe auch MGA. des R. Israel Bruna Nr. 93) erfahren wir von Herrn G. ebensowenig, wie, daß R. Schalom ein Schüler des R. Jaak aus Nordhausen war, wie aus Maharil Hild. (S. 2) zu ersehen ist: אמר (מהר"ש) שכך קבלה בידו מרבו מהר"ר יצחק נורטהיינן einen älteren Bruder R. Jona hatte (daselbst Hild. S. Ende), wahrscheinlich derselbe, welcher der Lehrer des שמואל aus Guss war (daselbst Hild. S. 2) und mit R. Eymann (vermutlich aus Mühlhausen) disputirte (das Hild. S. 2) und auf dessen Sohn sich vielleicht die Notiz bezieht (das Hild. S. 2) Ausfang), noch auch, daß R. Schalom außer seinem 1417 in Wien wohnenden Sohne Jona (siehe meine Notizen S. 239 Nr. 159 und val. MGA. des Israel Bruna Nr. 117) auch noch einen anderen Namens רבי יודי hatte, wie Jfferlein a. a. D. Nr. 216 berichtet ועשרי עמו מעשה עם קרובו מהר"ר יודי בן מהר"ר שלום ואל שהיה עמו שני ושלישי (l. עמי) val. auch daselbst Nr. 240. Unrichtig ist auch die Angabe, daß R. Schalom zwei Waienfakunen aufzog, da diese edle That am Schlusse der שמואל von einem Jünger des R. Schalom, Namens Mischel erzählt wird. Doch wie Vieles ich auch noch theils als Berichtigung, theils Ergänzung zu den Mittheilungen des Herrn G. zu erwähnen hätte, so breche ich doch, um nicht zu weitläufig zu werden, hier in der Hoffnung ab, daß die von mir geleisteten Nachweise eben so genügen werden, mein obiges Urtheil über die Arbeiten des Herrn G. zu motiviren, wie sie vor jeder Benützung derselben zu wissenschaftlichen Zwecken, so lange dessen Angaben nicht anderweitig benützt sind, ernstlich warnen wollen. Zum Schlusse sei mir noch gestattet, auf eine Aeußerung des Herrn G. hinzuweisen, aus welcher zu ersehen ist, wie seine Oberflächlichkeit und Unkenntniß mit seiner Red-

*) S. die vorige Nummer.

heit gleichen Schritt hält. Seine dürftigen Notizen über R. Schalom aus Neustadt schließt er mit folgendem, seinem Charakter entsprechenden Ausfalle auf Junz: „In den dürren Notizen des Dr. Junz die mehr verwirrend als belehrend sind, wird der Vater unieres R. Schalom, der laut Maharil R. Jaak hieß, bald Sefel, bald Gifal genannt.“ Herr G. gibt durch diesen Ausfall nur einen neuen Beleg für seine Unwissenheit, da jeder Anfänger weiß, daß Jaak, Gifal und Sefel derselbe Name ist, was zum Ueberflusse auch bei Junz (Namen der Juden S. 91) zu lesen ist. Aber auch der Maharil selbst nennt den Vater des R. Schalom nicht allein Jaak, sondern auch Sefel, wie im סדר האגדה wo es heißt: רש שמצא כהוב בגליון אלפסי. Nach dem Gelegten wird es nicht schwer sein, zu beurtheilen, welchen Werth die Arbeit des Herrn Carmoly über die Juden in Mainz, welche derselbe seit einiger Zeit im „Israelit“ publizirt, beanspruchen darf.

Literarische Briefe.

Von Ad. Neubauer.

V.

(S. 1 u. 2.)

Nun endlich gelangen wir zu den Landeleuten Raschi's, Becher Schor's und anderer französischer Gelehrten aus alter Zeit. Wie sich die neuere Zeit zur alten verhält, werden wir aus der Folge ersehen. Verweilen wir vorerst einen Augenblick bei denjenigen Juden, die zwar nicht direkt über hebräische Literatur schreiben, aber in ihren Schriften jüdisches Leben behandeln. Einer der Ersten ist Herr Adolf Frank, Mitglied der Akademie für philosophische Wissenschaften. Derselbe ist längst durch sein Buch über die Kabbala, übersezt und mit Anmerkungen versehen von Dr. Jellinek, bekannt. Etwas Näheres über dieses wertvolle Buch zu sagen, wäre jetzt wol zu spät, weil es 1842 erschien, doch auch zu früh, weil eine zweite Auflage unter der Presse ist. Seitdem hat dieser Gelehrte über manche jüdische Philosophen im Dictionaire des sciences philosophiques geschrieben, in letzter Zeit über Maimonides nach Munk's Bearbeitung ausführlich im „Journal des savants“ eine Besprechung geliefert, wofelst Rambam von origineller Seite aufgefaßt wird. In seinem Buche „Etudes orientales“ findet man so manche schöne Kapitel über jüdische Geschichte und besonders eine beachtenswerthe Rezension über Menas Hohen Lied. Die études sind übrigens in diesen Blättern bereits besprochen worden.

Salvator, der das Verdienst hatte, unter der ultramontanen Regierung Karl X. ein Buch über den Sineser des Christenthums und dessen Lehren (J. Ch. et sa doctrine) von jüdischem und rationellem Standpunkte aufzufassen, geschrieben zu haben, (das Buch ist nun neu aufgelegt), hat auch ein Werk über das mosaische Recht verfaßt und in jüngster Zeit ein phantastisches Buch „Paris, Rome et Jerusalem“ welches, wenn es im Scharfsyle geschrieben wäre, als jüdische Mythik des 19. Jahrhunderts angesehen werden könnte. Diese Werke sind, wenn auch ohne Kenntniß jüdischen Wissens (er zitiirt Bibelstellen nach der Vulgata) nicht ohne Verdienst. Ein angenehmer leichter Styl macht sie dem großen Publikum zugänglich, und hat so mancher Franzose durch sie erst die jüdische Literatur schätzen gelernt.

Josef Cohen, ein ehemaliger Advokat und tüchtiger Publizist, der sich die Verteidigung der weltlichen Macht des Papstes in „la France“ zur Aufgabe gemacht, veröffentlichte früher die „Vérité israelite“ und hat seine Leser über den Prozeß Jesu juristisch aufgeklärt. Diese Arbeit erschien auch separat unter dem Namen les deicides und hat schon eine zweite Auflage erlebt. Das Buch ist mit vieler Gelehrlichkeit abgefaßt, so daß von sterikaler Seite fast gar keine Erwiderung möglich, da der Autor nur das Evangelium zu Hilfe rufend beweist, daß die Juden Jesum nie als Messias anerkannt, wesswegen auch von Gottesmord keine Rede sein kann.

Vergessen wir den neuen jüdischen Apostel nicht — ich meine Herrn Alexander Weil, ein schriftstellerisches Talent en miniature,

*) S. die vorige Nummer.

welcher unlängst Moske et le Talmud geschrieben, woran Verfasser über 40 Jahre gearbeitet, trotzdem er nur 50 zählt (mehr Wunder als Iffleres, der zu 33 Jahre 33 Werke verfaßt haben soll). Von Wissenschaftlich darin keine Spur, Schwärmerei und faules Geschwätz. Nachdem alles von Alpha bis Omega getadelt, verpricht Verf. in einem zweiten Theile einen neuen Koder, welcher die Thora des 19. Jahrhunderts sein soll. Hoffen wir zur Ehre des Judenthums, daß derselbe nicht das Weltlicht erblicken wird. In neuester Zeit schrieb ein ehemaliger Finanzier ein ähnliches Buch „les trois filles de la Bible.“ Herr Boudriquet, dies der Name des Verfassers, hätte sein Geld besser anwenden können, als seine drei Mädchen in biblischer Uniform zu schreiben.

Die Authentie des Buches Esther.

Von Mehemias Brüll.

Durch die Entzifferung der ägyptischen, phönizischen, assyrischen und persischen Inschriften hat man in neuerer Zeit eine Reihe von Quellen für die Erforschung des Alterthums flüssig gemacht, durch welche es nicht nur ermöglicht wurde, mit Zuliffenahme der in der griechisch-römischen Literatur vorhandenen Daten die Geschichte und das Kulturleben jener Völker in einem durch kritische Kombination vervollständigten Zusammenhange darzustellen, sondern auch das Verständniß der Bibel, der wichtigsten Urkunde der Menschheit, das man sich zum großen Theile nur aus Quellen sekundären Ranges vermitteln konnte, auf eine früher nie geahnte Weise zu sichern und zu bereichern. So konnten die Fragen der historischen Kritik betreffs des Buches Esther bis jetzt nur besprochen, vermuthungsweise erledigt, aber nicht mit Entschiedenheit gelöst werden. Jüngsthin hat Dypert, zunächst selbst mit Studien über die Keilinschriften beschäftigt, theilweise durch Belegung des historischen Inhaltes aus Herodot, worin ihm zwar schon frühere Erzeugten zuvorgekommen sind, theilweise durch schlagende Nachweisung der darin vorkommenden Eigennamen aus dem Altperischen die Vermuthung, daß wir es hier mit einem echt historischen Documente zu thun haben, zur Wahrheit erhärtet. (S. den Auszug seines Commentaire historique et philologique du livre Esther aus den Annales de la philosophie chretienne 1864 in Frankels Monatschrift I. 3. S. 263—269. Einige ergänzende und berichtigende Bemerkungen zu dem dort Gebotenen mögen hier Platz finden.

1) Einer der wichtigsten Punkte, gewissermaßen der Knoten, aus dem das Gewebe sich abspinnet, ist Achasveroch's Befehl an die Königin Washti, sich während der Tafel den versammelten Völkern und Fürsten vorzustellen (I. 11). Sie war bis jetzt eine crux interpretum und Dypert, der in dem חש"ו (ib. 3) die Versammlung der Vornehmen Perfens erkennt, welche Xerxes im Jahre 483 (im dritten Jahre seiner Thronbesteigung) hielt, um deren Meinung über den beabsichtigten Feldzug nach Griechenland zu berathen, hat diesen Umstand nicht berührt. Eine Stelle im Justinus führte mich aber darauf, daß dies auf einer persischen Sitte beruht. Dieser Geschichtsschreiber erzählt nämlich (hist. VII, 3), daß Darius I. an den macedonischen König Amyntas Gesandte schickte, um Geißeln zum Unterpfande des Friedens abzuholen. Als aber die Gesandten gute Aufnahme fanden, verlangten sie während der Tafel bei zunehmendem Rausche von dem Amyntas, daß er, um die Sitte der Gastfreundschaft zu üben, seine und seines Sohnes Gemalinnen zur Tafel zuziehe, denn das sei bei den Persern Gewantie und Gesetz der Gastfreundschaft. (Sed legati bene excepti inter epulas ebrietate crescente rogant Amyntam, ut apparatus epularum adiciat ius familiaritatis, adhibitis in convivium suis ac filii uxoris: id apud Persas haberi pignus a foedus hospitii. Barhebraeus (chron. syr. ed. Kirsch. p. 98) erzählt, daß bei den Periern sowie bei den Syrern die Frauen besondere Gastmähler hielten, (vgl. Gth. 1, 9) und daß, wenn der König eines

*) Vgl. die Bemerkung Frankels a. a. D. S. 264. Nach Cornelius Nepos (Miltiades) ermunterten sich die Perier bei der Tafel gerne wichtiger Angelegenheiten. So müßte dem Darius da immer ein Herold zurufen: Herr vergiß der Aithener nicht!

mächtigen Feind besiegte hatte, die Gemalin ihm entgegenkommen und wenigstens einen Becher Weines einreichen mußte; eine Anekdote, die über das Verhalten der Frau bei öffentlicher Feierlichkeit ebenfalls bezeichnend ist.

Korrespondenz.

Emancipation und bürgerliche Verhältnisse.

Berlin, im Juni. Die Antrittsrede des Herrn Prof. Dr. Sigmund Rosenfeld, des Sohnes des hiesigen Rabbinatsverwesers, die er am 8. Februar an der Universität Göttingen gehalten hat, ist auf den dringenden Wunsch der Zuhörer durch den Druck veröffentlicht. Sie handelt über die Beziehungen zwischen Wissenschaft und Praxis in der Medizin mit Rücksicht auf die Aufgabe der Klinik. (Göttingen, P. Noordhoff 1866. 8. 32 S.) Wie es in der Vorbemerkung heißt, soll nach holländischer Sitte die Antrittsrede die Richtung des Neuerwählten bezeichnen und gleichsam eine Art von Programm darstellen. Der Verfasser hat sich seiner Aufgabe in lichter, klarer Auseinandersetzung entledigt.

— Aus **Galizien**, im Juni. In Drohobicz hat sich ein Verein gebildet, um zu Kriegszwecken Beiträge zu sammeln.

Lemberg, 18. Juni. In der hiesigen jüdischen Hauptschule haben die Schüler eine Geldsammlung zu Kriegszwecken veranstaltet, welche 50 fl. betrug. Die patriotische Spende der Kleinen ist der Statthalterei übergeben worden. Sie können hieraus ersehen, daß sich in der jüdischen Bevölkerung der hiesigen Stadt ein sehr patriotischer Geist regt, und wird derselbe sowohl durch die Predigten des Herrn Löwenstein, wie durch die hier erscheinenden hebräischen Journale unaufhörlich genährt und zu Thaten angeeifert.

L. Aus dem **Heveser** Komitee, im Juni. Dem Beispiele Ihres Somogyer Korrespondenten folgend, verzeichne ich die wackeren jüdischen Landwirthe unserer Gespanschaft. Es sind die Herren Ad. Adler und Sohn, Benjamin Basch in Tenyö; Adler in Gedö-Totek; Blau und Gabriel Braun in Heves; Gállag und Popper in Tenyö; Mor. Helfinger und Jos. Hay in Barsány; Brüder Lederer und Wilh. Karpelcs in Mbede; Ignaz Karpelcs in Száhberek; D. Deszterreicher in Hort; Ad. Richter in Gedö; Ignaz Weißberger in Nagy-Mbede; Weinberger in Besenyö. Außer diesen beschäftigen sich Viele mit der Landwirtschaft im Kleinen. Jüdische Wirthschaftsbeamten sind bei Juden und Christen angestellt. Jüdische Tagelöhner und Tagelöhnerinnen sind keine seltene Erscheinung. Die Landwirthinnen führen ihr Hauswesen so, daß auch orthodoxe Glaubensgenossen an ihrer Tafel Theil nehmen können. Bemerkenswerth ist, daß Brüder Lederer zwei Lehrlinge von dem Pester Vereine zur Verbreitung des Ackerbaues und der Handwerke angenommen, und auf die von dem Vereine stipulirte Remuneration verzichtet haben.

Kultus und Kultusgemeinde.

A. E. Berlin, Ende Mai. Die am 22. November v. J. neugewählten Mitglieder der hiesigen Gemeindebehörden wurden am 15. d. M. in dem Sitzungssaale derselben, der sich in dem Vordergebäude der neuen Synagoge befindet, durch einen Abgeordneten des königlichen Polizeipräsidiums in Pflicht genommen und in das Amt eingeführt. Herr Stadtrath Magnus begrüßte als Vorsitzender des Gemeindevorstandes die Anwesenden in einer kurzen Ansprache. Namens des Vorstandes drückte er darüber die Freude aus, daß die erste Benützung des Saales einem Akte gewidmet sei, der einen Abschnitt in der Gemeindevverwaltung bilde und zu der Hoffnung berechtige, daß das Wirken in den neuen Räumen dahin führen werde, den Frieden in der Gemeinde zu befestigen und die geistliche Entwicklung derselben zu fördern.

Hf. Pest, 24. Juni. Gestern nahm der sich demnächst in einen Kurort begebende Herr Oberrabbiner Meisel von der Kanzel herab seinen andächtigen Abschied und benützte diesen Anlaß, den durch seinen Charakter, wie durch seine Fähigkeiten und seine Gelehrsamkeit gleichsam ausgezeichneten neuernannten Prediger, Herrn Dr. Kohn, seiner Gemeinde in warmer Rede aufs Eindringlichste zu empfehlen, wobei er sich auch längere Zeit an Dr. Kohn selbst wandte. Dieser wird nächsten Samstag seine Antrittspredigt halten.

E. Waag-Neustadt, 17. Juni. Herr Em. Deutsch, Rabbiner zu Balanka, Enkel unseres unvergesslichen Rabb. David Deutsch, f. A., hat hier am vergangenen Sabbathe eine Predigt gehalten, welche die ganze Gemeinde entzückte. Der Redner sprach über das Verhältniß des Menschen zu seiner diesseitigen und zu seiner jenseitigen Heimat.

— **v. Losonc**, 18. Juni. Das von unserm verdienstvollen Vorsteher, Herrn Alb. Schmiedl, gespendete Parochet wurde vorgestern seiner heiligen Bestimmung übergeben. Lehrer Hoffmann hielt eine passende Ansprache und die Schuljugend trug einen religiösen Gesang in ungarischer Sprache vor. Die ganze Feier machte einen sehr erhebenden Eindruck. Die Gitterfrage schlummert einweilen und Rabbinatskandidat Büchler fährt fort, seine sabbatlichen Vorträge vor einer zahlreichen Zuhörerschaft zu halten. Wegen ihrer reichlichen Spenden für die Synagoge habe ich besonders die Herren Nathan Deutsch, Hermann Wohl und Jakob Seiser zu registriren.

Erlau, 20. Juni. Vor Kurzem starb hier ein jüdischer Marqueur und wurde auf dem jüdischen Gottesacker beerdigt, und zwar in der unmittelbaren Nähe eines jungen Mannes, welcher der Sohn eines Morenu war. Letzterer, der seinen Sohn für einen Jaddif, den Marqueur aber für einen Rascha hielt, und von dem Schuldan-Ruch-Gelege (Jore Dea 362, 5) Kenntniß hatte, ließ den Marqueur ausgraben, um denselben von seinem Sohne zu entfernen. Er bewährte sich dadurch als einen solchen „Chasid Muslag“, daß „über hundert Jahr“ gar Niemand wird neben ihm ruhen dürfen. Wahrscheinlich wird er sich auf einem eigenen Plage beerdigen lassen. Somit braucht man an der hiesigen Gemeinde nicht zu verzweifeln. Unser Vorsteher, Herr Gl. Kohn, und seine Kollegen sind wackere Männer, die zum Fortschritte geneigt sind.

M. Berlin, 18. Juni. Trotz der gedrückten Stimmung, die hier herrscht, geht doch die Entwicklung der jüdischen Gemeindegemeinschaften — wenn auch langsam — ihren Gang. Dr. Rub's Veruntung haben Sie bereits gemeldet; ob auch Dr. Geiger berufen wird, steht in diesem Augenblicke noch in Frage. Die Humanitätszem. Schochare Tob zählt 300 Mitglieder und konsolidirt sich immer mehr. Tendenz der Gemeinde: Armeunterstützung, Leichenbestattung, Gedächtnisfeier würdiger ihr angehöriger Persönlichkeiten. Dr. Sim. N. Löwenstein ist bereits zum Rabbiner und Prediger dieser Gemeinde gewählt. Seine Predigten ernten den lebhaftesten Beifall und deutet die Gemeinde bereits an die Erbanung einer Synagoge. Zur Gründung des Rabbinatssteges in der Schochare Tob-Gemeinde ist ein Fond erforderlich, welcher auf dem Wege einer bereits eingeleiteten Subskription geschaffen werden soll. Möge Gott nur recht bald den Frieden wiederkehren lassen!

Schulwesen.

Hf. Pest, 24. Juni. Die Zeit der Schulprüfungen naht. Diese Woche konnten wir bereits der Religionsprüfung der Böglinge des Hrn. Heinrich Deutsch beiwohnen, wobei wir genügende Gelegenheit fanden, uns sowohl von der osidewährten Tüchtigkeit dieses verdienten Fachmannes, als auch von den erfreulichen Fortschritten der Schüler in der Muttersprache zu überzeugen, insofern diese nämlich die an sie gerichteten Fragen mit größter Sicherheit und Leichtigkeit in ungarischer Sprache, mit gleichen hebräischen Citaten belegt, zu beantworten wußten.

Pest, 21. Juni. Folgende Schriftstücke dürften für zahlreiche Leser Ihres Blattes besonderes Interesse haben. Die vollständige Mittheilung derselben bedarf daher keiner weiteren Rechtfertigung.

I. Schreiben an den Red. des „V. Gh.“
Gelehrtester Herr Redakteur!

Die gefertigte Beurtheilungskommission in Angelegenheit der sogenannten Reich'schen Preisfragen hat die Antworten des Herrn Moriz Ehrentheil in Raab für die besten, der Erreichung des beabsichtigten Zweckes förderlichsten erachtet und als preiswürdig erklärt. Die absolute Prämie von sechs k. k. Dukaten sind bereits an den erwähnten Preisbewerber abgesendet.

Die vielen Beweise, die Sie bereits von Ihrer Sympathie für die Lehrer und ihre Interessen geliefert, ermutigen uns, Sie ergebenst zu bitten, das hier mitfolgende Manuskript in Ihrem ausgezeichnet redigirten Blatte sobald als möglich abdrucken zu lassen.

Ihrem Wohlwollen bestens empfohlen, haben wir die Ehre zu verharren. Pest, 21. Juni 1866. Ihre Ergebensten: Salomon Kohn, Präses; L. M. Bauer, Schriftführer. B. Manuheimer. M. Fleisch. M. Fischer. M. Neubaus.

II. Beantwortung der Preisfragen*)

I. Warum erfreut sich der israelitische Jugendbildner trotz des allgemeinen Fortschrittes noch immer nicht der wolverdienten materiellen wie moralischen Erziehung in der Gemeinde?

II. Welche Mittel stehen dem jüdischen Lehrstande zu Gebote, um in dieser Beziehung eine neue Aera zu schaffen?

Motto: Soll in der heranwachsenden Jugend ein würdiger freier Geist wachgerufen und gepflegt werden, so gewähre man vor allem dem Lehrer und Bildner derselben eine würdige freie Stellung! Aus den Papieren eines Lehrveteranen.

In die Reihe der wichtigsten tiefeingehenden Fragen auf sozialem Gebiete, die in neuerer Zeit alle Männer von Bildung, Geist und geläuteter Anschauung ernstlich und unablässig beschäftigen, gehört unstreitig in erster Linie die allgemeine Volksbildung. Läßt es sich doch nimmermehr in Abrede stellen, daß so es überhaupt einen Gegenstand gibt, der vermöge seiner hohen Bedeutung die ungetheilte Aufmerksamkeit der denkenden Zeitgenossen in Anspruch zu nehmen berechtigt; es vor allem die Volksschule ist, der eine ähnliche Wichtigkeit mit Recht vindicirt werden könnte. Staat und Kirche — zwei Institutionen, die zunächst dazu berufen, den gesammten moralischen und sittlichen Fortschritten der Menschheit Richtung und Ziel vorzugeben — beide müssen sie ihre festeste unerschütterliche Stütze in der Elementarschule suchen und finden. Die Erziehung des Menschen zum pflichtgetreuen gehorsamen Staatsbürger so wol, als zum gläubigen gottgegebenen Mitgliede irgend einer Religionsgemeinschaft kann dann nur eine erspriechliche, segensvolle, dem erhabenen Zwecke entsprechende sein, so diese in jenem Institute bereits ihren Anfang nimmt, dem die hohe Aufgabe zu Theil geworden, die Kinder des zartesten Alters in Obhut und Pflege zu nehmen, um die ersten geistigen Regungen und Bewegungen derselben sorgfältig zu überwachen und zur geistlichen Entfaltung zu bringen. Es liegt mithin im eigentsten Interesse des States so wol, als der Religion, der Volksschule jenen Grad intensiver Vollkommenheit zu verleihen, vermöge dessen selbe in der Lage wäre, ihre Leistungsfähigkeit bis zum höchsten Punkte der Möglichkeit zu potenziren. Keine Mühe darf somit zu schwer, kein Opfer zu groß erscheinen, wo es sich um die Kräftigung der Volksbildung handelt. Wie sehr diese Ueberzeugung in letzterer Zeit auch in Oesterreich zur vollen Geltung gelangt, läßt sich am besten aus den mannigfachen Verbesserungen und durchgreifenden Reformen ersehen, die in der jüngsten Periode auf volkunterrichtlichem Gebiete theils ernstlich versucht, theils mit glänzendem Erfolge wirklich aktivirt wurden. Freilich glaubte man Anfangs, durch verbesserte Methode und zweckmäßiger Lehrbücher allein allen vorhandenen Uebeln gründlich abhelfen zu können; doch gelangte man gar bald zu der Ueberzeugung, daß Methode und Lehrbücher dann nur von erwünschtem praktischen Erfolge begleitet sind, so diese mit Lust und Liebe gehandhabt werde, die zur Ermunterung der Lehrer neugeschaffenen Phrasen von dem hohen Verufe und der heiligen Aufgabe eines Jugendbildners erwiesen sich als vollenst unwirkung. Um für ein mühevolleres, alle geistigen und physischen Kräfte abforirendes Amt Lust und Liebe in erforderlichem Maße mitzubringen, muß dies denen auch Vortheile bieten, die mit der enormen Mühewaltung in entsprechendem Verhältnisse stehen. Um schon das Volksschulwesen zu einem wirklich erspriechlichen Aufschwunge zu bringen, mußte vor allem die Besserstellung der Lehrerverhältnisse mit in den Kreis der diesbezüglichen Bestrebungen gezogen werden. Es war dies allerdings ein entschieden größeres Stück Arbeit, als die bloße Einführung neuer Methoden und neuer Lehrbücher. Doch war dieses Vorhaben des Schwereßes der Colen vollkommen werth, indem von dessen Gelingen

*) Obige Preisfragen hat Herr Ignaz Reich, der würdige Lehrer an der Pester iir. Normalhauptschule, im 5. Hefte seines „Beth-El“ ausgeschrieben und für die gelauante Beantwortung derselben eine Prämie von 2 k. k. Dukaten bestimmt, welche Prämie von Herrn Heinrich Meisberg mit 1, Herrn Salomon Kohn mit 1 und Herrn Heinrich Deutsch mit 2 k. k. Dukaten vertheilt wurde.

das Wohl, die Zukunft der Volksschule nothwendig bedingt ist. Bedauernswerth ist bloß, daß während die Verhältnisse der Jugendlehrer im allgemeinen in Folge dieser Bemühungen in der That eine wesentlich günstigere Gestalt gewonnen, die Stellung derselben in der jüdischen Gemeinde noch immer eine überaus traurige, entmutigende geblieben. Es ist dies um so bedauernswerther, als die Ermanglung einer statlichen Selbstständigkeit, in Ermanglung einer einflußreichen Hierarchie — welche letztere dem Judenthume stets fremd geblieben — der Schwerpunkt der jüdischen Religion einzig und allein in der Volksschule liegt.

Von dieser Ueberzeugung durchdrungen, will ich versuchen, jene Uebelstände zu bezeichnen, die auf die Stellung des Lehrers in so empfindlich depressirender Weise einwirken und alle möglichen Mittel erörtern, die zur Herbeiführung einer Besserstellung seiner Verhältnisse irgendwie geeignet sein dürften. (Fortf. folgt.)

Wohlthätigkeit und Wohlthätigkeitsanstalten.

Hf. Pest, 24. Juni. Die feierliche Inthronisation des neuen Primararztes am Israeliten-Spitale, Herrn Dr. Adolf Hermann, fand heute durch den Vorstand im Beisein der Spitalkommission statt. Nach der Ansprache des Präses, Herrn Känyi, begrüßte der abtretende Primarius seinen Nachfolger mit herzlichen Worten, worauf derselbe dann das Wort ergreift und in treffender Weise gleichsam das Programm entwickelt, das Spital nicht bloß als Humanitätsanstalt, sondern auch als ein im Dienste der Forschung und Wissenschaft stehendes Institut hinstellend. — Wie wir vernehmen, wird die Spitalkommission dem ausserordentlichen Herrn Dr. Ignaz Löwy zu Ehren ein Dinner veranstalten.

Proßnitz, 24. Juni. Die hohe k. k. m. Statthalterei hat die Proßnitzer iir. Schule, eine in ihren Kräften und Leistungen hervorragende Anstalt zur direktivmäßigen Hauptschule erhoben und derselben vorerst die Bewilligung zur Ausstellung von Schulzeugnissen ertheilt. Ebenso wurde der bisherige Obers- und Musiklehrer Sal. Freund zum Direktor dieser Hauptschule ernannt unter gleichzeitiger Bewilligung zur Vornahme von Privatprüfungen. Außer dem Direktor wirken an der Anstalt die Herren Leop. Hirsch als Lektandlehrer, ferner die besugten Hauptschullehrer Moriz Mahler, Emil Fuchs und B. Weiner, ein Nebenlehrer und eine Industriellehrerin. (Volksschule.)

Literatur.

B. Wien, 24. Juni. Der dritte Theil der Predigten Jellinek's ist soeben bei Herzfeld und Bauer erschienen. Derselbe steht seinen Vorgängern nichts nach. (Die Besprech. v. Dr. Sonnenstein folgt nächstens. R.)

R. Pest, 25. Juni. Von dem gewesenen Chordirigenten der hiesigen Gemeinde, Herrn Moriz Zeitels, sind „Andachtsklänge“ erschienen, deren Trefflichkeit von Sachkennern sehr gerühmt wird. Der Text ist in hebräischer, ungarischer und deutscher Sprache gegeben. Preis: 1 fl. Mögen diese Klänge recht weite Verbreitung finden!

Szegedin, 25. Juni. Herr **Horace Günzburg** in Paris, der gründliche Kenner und großherzige Gönner der jüdischen Literatur, hat dem wissenschaftlich-stalmudischen Vereine eine Unterstützung von 20 fl. ö. W. zugewendet.

— **Breslau**, im Juni. Die in der Schletter'schen Buchhandlung (S. Statich) erschienenen Fest- und Gelegenheitspredigten von Dr. Wilhelm Klemmer, Rabbiner zu Landenberg an der Warthe, werden sich hoffentlich trotz der Ungunst der Zeit Bahn brechen. Der vorliegende erste Band enthält elf Fest- und acht Kasualpredigten. Sie werden denselben wol eine eingehende Besprechung widmen (Zedensfall. Red.).

Literarische Anzeigen.

תרגום של רכרי הימים Herausgegeben von Dr. Abraham Rabmer. 1. Ebl. In Kommission bei Justus Wallis in Thorn. 1866. 8. X. 66.

Ein Kommentar aus dem IX. Jahrhundert zu den Büchern der Chronik, kritisch verglichen mit den jüdischen Quellen von Dr. Abr. Rabmer. 1. Ebl. Daf. 8. 43.

David Kimchi sagt in der Vorrede zu seinem Chronik-Kommentar: „Weil dieses Buch nur Geschichtserzählungen enthält, pflegt man dasselbe nicht zu studiren. Auch habe ich nicht bemerkt, daß sich einer der Schriftausleger bemüht hätte, dasselbe zu erklären. Nur hier in Marbonne fand ich einige Kommentare über dieses Buch, deren Ver-

fasser mir nicht bekannt sind; die meisten derselben folgen der Methode des Derusch. Bei dieser Vernachlässigung der Chronik kann es nicht auffallen, daß das Targum ganz in Vergessenheit geriet und erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts von einem christlichen Gelehrten edirt wurde. Der Herausgeber war Matthias Friedrich Beck, Prediger zu Augsburg (gest. 2. Februar 1701). Das erste Buch der Chronik erschien 1680, das zweite 1683. Eine correctere und vollständigere Ausgabe veranstaltete David Wilkins, ein geborner Preuße, 1715 in Amsterdam. Den Juden sind diese Editionen wol unbekannt geblieben, und dürfte Junz der erste jüdische Schriftsteller sein, der ibrer erwähnt (S. V. S. 65. Anm. d). Herr Dr. Rahmer hat sich unstreitig ein anerkanntes Verdienst erworben, indem er das Targum zur Chronik edirte. Verlangt ist nur das erste Buch erschienen; hoffentlich wird das zweite Buch nicht lange auf sich warten lassen. Der Herr Verf. wird auch gemiß nicht unzerlassen, die etwaigen sprachlichen und sachlichen Eigenheiten dieses Targums hervorzubeben. So scheint das Wort נצבתי (Lehrhaus (4, 55) sonst in dem Targum nicht vorzukommen (Ueber d. W. f. Zion 2. 84-87; das syrisch נצבתי atrium ist bisher nicht verglichen worden); נצבתי für Familie hat unser Targum mit dem jerusalemischen Targum gemeinschaftlich (S. Levy's Wörterb. s. v.) Ueber die Erklärung, welche dieses Targum den biblischen Städten und Ländern giebt, hat Guffel sehr verbreitet und gezeigt, daß es in dieser Hinsicht der schon in den älteren Targumim scheid gewordenen Uebersetzung folgt (Maagor. Alterb. 190 ff).

Wenn der Herr Verf. S. IX. aus den Worten des Midrasch: לרר לא ררר ררר ררר ררר (3f. zur Chron. 1097; vgl. Midr. R. 3. W. Kap. 1) auf die besondere Wichtigkeit der Chronik schließt, so verkennt er den Sinn der fraglichen Worte. Der Midrasch will bloß sagen, daß es mit Personennamen in der Chronik — wol nur in den ersten Kapiteln — nicht genau zu nehmen sei, indem dieselben keinen historischen, sondern attributiven Charakter haben, so daß z. B. Zebudijah (I Chron. 4, 18) als Attribut der Jochebed gelten müsse, welche deshalb so genannt werde, weil sie der Welt Zebudim geschenkt hat. Konsequent werden die folgenden Nomen auf Moses gedeutet! Derselben Auffassung folgt im Ganzen auch das vorliegende Targum; es gestattet sich jedoch einige Modifikationen. Die merkwürdigste derselben ist die Deutung des נצבתי, welches der Midrasch auf die Gufferung des Hörgendlichen, das Targum hingegen folgendermaßen deutet: רשבק אלה על הווי ישראל אמטלותיה. Gott hat seinetwegen Israel seinen Schuld verziehen.

Was der Herr Verf. über die Mission Israels sagt (Vorr. Auf.) ist in höherem historischem Sinne, aber nicht in der von ihm bezeichneten Richtung wahr; denn die meisten Uebersetzungen rühren nicht von Juden her. Vor derlei Uebertreibungen sollten sich jüdische Schriftsteller sorgfältig hüten.

Der deutsche Theil enthält die „Quaestiones seu traditiones hebraicae in Paralipomenon libr. I.“ von Abbanus Maurus Dieser, — geb. 776 zu Mainz; gest. als Erzbischof von Mainz 856 — sagt ausdrücklich, daß er in seinem Commentar zur Chronik auch die Meinungen eines gelehrten Juden niederzulegen habe. Hebraei cujusdam modernis temporibus in scientiae Legis florentis opinionones plerisque in locis interposui (S. 5). Man wird verucht, an Kolonymos aus Lucca, oder an dessen Sohn Moses zu denken, da die Geschichte sonst keinen jüdischen Gelehrten nennt, mit dem Abbanus Maurus hätte Umgang pflegen können. Es wäre von Interesse, zu erfahren, ob in den Schriften des letztern, die mir unzugänglich sind, auch sonst der fragliche jüdische Gelehrte angeführt wird. Im verneinenden Falle dürfte sich die Frage über die Echtheit der Quaestiones des Hieronymus ganz anders gestalten. Die oben angeführte Namensdeutung haben sich auch letztere angeeignet und werden dieselben S. 19 bis 22 ausführlich besprochen. Das נצבתי mit gubernator widergegeben wird, dürfte vielleicht aus dem syrischen נצבתי illustris zu erklären sein. Dies kann Hieronymus in Syrien gehört haben, aber schwerlich Abbanus Maurus in Mainz.

Die Parallelen aus Talmud und Midraschim sind genau angegeben. Wir wünschen vom Herzen, daß dem Herrn Verf. die ihm gebührende Aufmunterung zu Theil werde, damit er in der Lage sei, das begonnene Werk recht bald zu vollenden.

Bemerkungen.

Herrn Red. des „Libanon“ in Paris. Ihrem Wunsche wird nachstens entsprochen werden.

Das nach Leipzig expedirte Poquet ist von Wien aus zurückgekehrt worden. Sobald der Postverkehr hergestellt ist, werden wir uns beeilen, die rückständigen Nummern nachzuliefern.

Segedin,
Selbstverlag der Redaktion.

Druck von Sigmund Burger in Segedin.

Inserate.

Vorbeter (Kantor).

Für den neuen Tempel der gefertigten Gemeinde ist sofort zu besetzen die Stelle:

1) Eines ersten Vorbeters, welcher musikalische Kenntnisse und praktische Gesangsfähigkeit als Vorbeter (Kantor) im zeitgemäßen gesungen Chorale, besonders, als auch im früher üblichen Synagogengottesdienst besitze, einen geregelten Knabenchor zu leiten übernehme und seinen moralisch-sittlichen und strengreligiösen Lebenswandel durch rabbinische und gemeindliche Zeugnisse seines bisherigen Amtenungsstretes glaubwürdig nachzuweisen habe. Für diese Stelle ist ein Jahresgehalt mit 800 fl. ö. W. nebst freier Wohnung und üblichen Emolumenten und eine Anmeldezeit bis **1. August 1. J.** bestimmt.

2) Eines zweiten Vorbeters (Chorbass oder Tenor) zugleich Chordirigent mit genügender Musik- und Gesangsbildung und einem nachweislichen religiösen und sittlichen Charakter; mit einem Jahresgehalte von 400 fl. ö. W., wofür die Anmeldezeit bis **10. August 1. J.** ausgedehnt wird.

Reisepesen für Probevorträge werden nur dem Acceptirten bonifizirt.

Frankirte Briefe sind zu richten an

Die isr. Kultus-Vorstehung in Miskolez.

Miskolez, 7. Juni 1866.

(3-3)

Bei Herzfeld & Bauer in Wien erschienen soeben und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Jellinek Dr. Adolf, Prediger der israelitischen Kultusgemeinde in Wien. **Pre-digten**. Dritter Theil, enthaltend 27 theils Fest- theils Gelegenheitsreden. gr. 8. (22 Bogen) geb. 2 fl.

Einleitung in die Chora.

Fünf Reden. gr. 8. (4 3/4 Bogen) geheftet 70 fr.

Diese Reden des in weitesten Kreisen berühmten und hochgeachteten Herrn Verfassers sind — wie überall anerkannt — von größter Wichtigkeit für die religiösen Interessen im Allgemeinen, wie für die bürgerliche Stellung der Juden; sie sind daher Predigern jeder Konfession, wie überhaupt Allen, welche die religiösen Bewegungen der Zeit kennen lernen wollen, zu empfehlen.

Im Kommissions-Verlage von **Justus Wallis in Thorn** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Targum zur Chronik
Mit Varianten und Anmerkungen.

Nebst einem Anhang:

Ein lateinischer Commentar zur Chronik aus dem IX. Jahrhundert.

Kritisch verglichen von

Dr. Abraham Rahmer.

Thorn, 1866. Groß-Oktav. — Preis: 1 Gulden ö. W. = 20 Sgr. preuß. (2-3)

Leipzig,

Kommissions-Verlag von Franz Wagner.

Hierzu ein Viertelbogen Beilage.

Entgegnung.

Eingefendet.

In Nr. 18 des „Jüdischen Schulboten“ sucht Lehrer Moriz Beer aus Rache für die ihm gewordene Kündigung durch schamlose von A. Z. erlogene Invektiven unsere und die Ehre unseres nach wie vor hochgeachteten ehrwürdigen Herrn Rabbiners Straffer anzugreifen, und wie jener Bär in der Fabel, der, als er unter Menschen tanzen gelernt, seine ursprüngliche Läppigkeit zu vergessen und ein höheres Wesen sich zu dünken schien, so scheint Lehrer Beer seit den einigen Monaten, da er das Hauptschullehrerdiplom erlangt, seine ursprüngliche Läppigkeit und Beschränktheit an Wissen zu vergessen, daß er, dem so oft er ein Schriftstück in deutscher Sprache zu verfassen, irgend einen Aufsatz auszuarbeiten hatte, stets Herr Rabbiner Straffer aushelfen mußte, sich ein gar gelehrter Mann dünkt und er schlägt nach Art gewisser Menschen, zu denen er in erster Reihe gehört „mit Hufen drein.“ Wir halten es unter unserer und unseres Herrn Rabbiners Würde, auf die brutalen und verleumderischen Ausfälle in jenem Schulblatte auch nur ein Wort zu erwidern; auch steht Rabbiner Straffer nach innen wie nach außen hin, was seinen Charakter, so wie seine allseitige Bildung betrifft, in zu gutem Rufe und zu vortheilhafter Anerkennung, als daß es der Barentage jenes Artikels gelingen könnte, dieser Anerkennung auch eine noch so kleine Wunde oder nur einen haarfeinen Niz beizubringen. Wenn wir aber dennoch jenen infanten Artikel einiger Federstriche werth halten, so geschieht es bloß, um die Ursache der Entlassung des Lehrers Beer, wie er es selbst durch seine famose „Replik“ zu wünschen scheint, hier sachgetreu anzugeben. Diese ist:

Daß er, nicht wie er in unbestimmten beschönigenden Worten angibt „Wie viel andere brave Lehrer sich zu einer etwas empfindlicheren (!) Züchtigung hinreißen ließ“, sondern seine Schüler als Delinquenten betrachtete, sich aber als Folterknecht benahm. Von den unzähligen Fällen nur einige: Einen Knaben K. prügelte er, obwohl die ganze Klasse händeringend ihn bat und weinte, er möge schon nachlassen, so sehr, daß das Kind zur Stelle fiel, und warum? weil es das hebräische Parah mit „Stier“ anstatt mit „Kuh“ übersetzte. Einen anderen Knaben W. riß er beinahe ein Ohr aus, einem dritten Sch. mußte man auf seinen blutig zerlegten Unausprechlichen durch 24 Stunden unausgesetzt kalte Umschläge auflegen; ein Mädchen N. ohrfeigte er derart mit seiner beinigten Hand, daß es bald taub geworden wäre; die betreffenden Eltern insultirten ihn nicht, sondern klagten ihn theils bei der Kultusrepräsentanz, theils bei der Schulkommission an, welche wieder den Lehrer Beer die eindringlichsten Vorstellungen in der Güte machten, ja von Seite der Kultusrepräsentanz wurde ihm eine protokol-larische schriftliche Rüge zu Theil. Herr Rabbiner Straffer benahm sich, trotzdem er schon seit drei Jahren keine Kinder in der Schule hat, immer als eifrigster Anwalt des Lehrers Beer, dieser aber besitzt eben eine Eigenschaft im höchsten

Grade, gegen welche die Götter, um wie viel mehr die Schulkomitteemitglieder vergeblich kämpfen. Ja, als er zu wiederholtenmalen wegen seiner Mißhandlung der Kinder zur Rede gestellt wurde, kündigte er sogar, was wir gerne wieder auszugleichen suchten, was uns aber die Ueberzeugung verschaffte, daß einem solchen Lehrer keine definitive Anstellung verliehen werden könne. Als aber Lehrer Beer trotz der unzähligen Mal erhaltenen Verwarnungen einen mit einem Leibesfehler behafteten, wie überhaupt von Mutter Natur stiefmütterlich ausgestatteten Knaben K. (der Zufall (?) wollte es, daß die mißhandelten Kinder immer von armen Eltern waren) derart böswillig und leidenschaftlich ohrfeigte, daß das Blut aus dem Munde von Nachmittags bis andern Morgens strömte, (als Beer sah, daß der Knabe Blut ausspuckte, sprang er wie ein wahrer Bär auf den Schüler mit den Worten zu: „Was, Blut spuckst du aus? ohrfeigte ihn noch mehr, ja um dieser Roheit noch die Krone aufzusetzen, versetzte er ihm noch Nasenstüber!) Als ferner Beer durch Erbchaftsangelegenheiten seiner Frau den Schulunterricht derart vernachlässigte, daß er ganze Tage von der Schule wegblieb und überhaupt weder Kopf noch Lust zum Lehren hatte; als wir endlich die traurige Wahrnehmung machen mußten, daß er nicht nur in der Gemeinde eine allgemeine Antipathie gegen sich habe — ja es nahmen mehrere Väter ihre Kinder aus seiner Schulkasse weg — sondern seine Schüler keinen Funken von Liebe und Zugethanheit für ihn empfanden: da sahen wir uns in die Nothwendigkeit versetzt, uns eines solchen „braven“ (?) Lehrers zu entäußern. Wegen Eines haben wir jedoch Lehrer Beer um Vergebung zu bitten, und zwar, daß wir in Rücksichtnahme auf seine franke Frau und seine Kinder uns bestimmen ließen, ihm sehr gute Zeugnisse auszufolgen. Aber wie oft muß nicht die Wahrheit vor der Barmherzigkeit den Kürzern ziehen! Uebrigens brauchen wir den Lehrer Beer nicht näher zu kennzeichnen, da er nach dem französischen Sprichworte: le style c'est l'homme durch seinen Artikel in Nr. 18 des jüdischen Schulboten ein typographisch-photographisches Bild von sich zur Genüge entworfen. Zum Schlusse wollen wir noch hier erwähnen, daß wir diese Abwehr gleich nachdem uns der ostberühmte infame Aufsatz des Lehrers Beer zu Gesicht kam, an die Redaktion des jüdischen Schulboten einsandten. Hat aber Herr Fischer seine Taktlosigkeit durch die Aufnahme solcher persönlicher Invektiven gegen einen allgemein geachteten Rabbiner schon in Nr. 18 seines Blattes bewiesen, so lieferte er nun auch den Beweis seiner Parteilichkeit, indem er dieser Abwehr, wie aus der Korrespondenz in Nr. 22 des jüdischen Schulboten ersichtlich, die Aufnahme verweigerte. Ob solches Benehmen geeignet ist, dem Lehrer die Sympathie der Gemeinde zu erringen? Kula, 20. Juni 1866.

Die Kommission der isr. Volksschule:

Karl W. Krishaber,
Vorstand der Kultusgemeinde und Verwalter der Volksschule in Kula.
Hermann Krishaber, Moriz Sekula,
Tempelvorstand und Schul-Kassier. Schulkommissions-Mitglied.

Rundschreiben des ung. jüd. Lehrervereins an die Gemeinden.

Löblicher Kultusvorstand!

Trotz der vorhandenen Divergenz der Anschauungen und Richtungen in vielen israelitischen Kultusgemeinden, begegnen wir in denselben der vollkommensten Einigkeit in der Ueberzeugung, daß die Schule, die Bildungsanstalt der Jugend, auf religiös-wissenschaftlichem Gebiete unter allen Instituten den ersten Rang einzunehmen habe.

Es ist die Zahl der Gemeinden, die der Schule entbehren, eine äußerst geringe, die hingegen jener, wo die Unterrichtsanstalten für die Jugend sich der wärmsten Theilnahme und der angelentlichsten Pflege erfreuen, Gott sei Lob, sehr groß. Wir können mit Zuversicht einer besseren Zukunft entgegensehen, wenn ein Umstand nicht die Aussicht in dieselbe trübt, der Umstand nämlich, welcher in der mangelhaften Rücksichtnahme auf die moralische und materielle Stellung der Lehrer von Seite der israelitischen Kultusgemeinde zu suchen und zu finden ist.

Daß im Obigen keine zu grelle Ausstrahlung tiefdunkler Farben versucht ist, beweisen zur Genüge die vielen täglichen Erscheinungen von Lehrern, die alt und invalid geworden, nichts gerettet haben als den Wanderstab und das Recht des Eintrittes in den Orden der Unglückseligen, welche an die Gabe menschlicher Gnade gewiesen sind.

Die israelitischen öffentlichen Lehrer in Pest, Ofen und Alt-Ofen halten sich der Sympathie aller ungarisch-israelitischen Gemeindevertretungen vergewissert, wenn sie sich der Beseitigung der oben erwähnten Uebelstände unterziehen. Die genannten Lehrer hoffen diese Beseitigung in der vereinten Kraft aller Freunde und Gönner des Schulwesens zu finden, und gehen daher mit der Absicht um, einen „ungarisch-israelitischen Landeslehrerverein“ ins Leben zu rufen.

Des Beitrittes der ungarisch-israelitischen Lehrer können wir wohl zuversichtlich gewärtig sein, unsere Bestrebungen aber können nur

dann zu segensreichen Resultaten führen, wenn der Verein auch des Beitrittes der wohlwollenden israelitischen Gemeindevertretungen und wohlhabender Gemeindeglieder theilhaft wird.

Wir glauben, in unseren Voraussetzungen nicht zu weit gegangen zu sein, wenn wir in den israelitischen Gemeinden Ungarns und bei deren Vertretungen auf die wärmste Sympathie und thätigste Mitwirkung für eine Angelegenheit rechnen, welche berufen ist, den Instituten der Erziehung und Bildung unserer Jugend einen neuen Aufschwung, eine erweiterte Wirksamkeit und feste Konsolidierung, unseren Lehrern aber eine gesicherte Existenz und Freundschaft zu ihrem heilbringenden Berufe zu verleihen.

Somit ersuchen wir Sie, wohlwollende Gemeindevertretung, die beifolgende „Beitrittserklärung“ unterzeichnen zu wollen, dieselbe den hochherzigen Mitgliedern Ihrer Gemeinde zu demselben Zwecke zu empfehlen und die Subskriptionen an den Präses des ergebenst gefertigten Komiteés abzusenden.

Indem wir Ihnen, wohlwollende Gemeindevertretung, im Namen der Schule und ihrer heiligen Aufgabe, der Lehrer und ihres hohen Berufes, der Jugend und ihrer Zukunft den ergebensten Dank im Voraus ausdrücken, bitten wir der alten Weisen bedeutungsvollen Wortes eingedenk sein zu wollen: „Wenn alle deine Kinder belehrt sein werden über Gott, dann erst wird groß sein der Friede deiner Kinder; nicht Kinder nur sind sie dann, Bauer sind sie“ an dem großen Werke der messianischen Welterlösung, der wir entgegenbarren! „Wöge denn die Huld des Herrn, unseres Gottes, über uns sein, das Werk unserer Hände bei uns gefördert werden!“ (Ps. 90, 17.)

Pest, im Juni 1866.

Im Namen des provisorischen Komiteés des ungarisch-israelitischen Landeslehrervereins:

L. M. Bauer, Schriftführer.

Dr. W. A. Meisel, Präses. Abr. Lederer, Vizepräses.

Replik.

R. Chaninah ben Dosa.

Ich kann Herrn Dr. Zipers Beweis (in Nr. 4 der Forschungen) nicht für genügend und die Acten zum Abschlusse bringend betrachten. Dass R. Chaninah ben Dosa schon vor der Tempelzerstörung gelebt habe, daran habe auch ich nicht gezweifelt; aber dass er damals schon so allgemein als Wunderthäter galt, das muss ich noch jetzt bezweifeln, das hat uns Hr. Dr. Ziper nicht bewiesen. Der Ausruf R. Josephs in Babylon um einige Hundert Jahre später (Ioma 53 etc.) worauf Hr. Dr. Ziper sich beruft, ist von ihm selbst gewiss nur als Anlehnung benützt worden. Selbst die Geschichte von der Tochter des Nechonjah (B. Kama. 50 etc.) kann nichts beweisen. Vor Allem sind die Namen selbst noch in Frage zu stellen; denn in Schecholim 5, 4. wird dieselbe Geschichte mit Veränderung der Namen Chanina in Pinchas ben Jair und Nechunjah in נחמיה erzählt. Und wenn wir Chaninah auch beibehalten; so ist doch sehr leicht anzunehmen, dass das Factum nach der Zerstörung geschehen sei; Nechonjah war offenbar der letzte seines Amtes im Tempel und hat entweder die Tempelzerstörung überlebt, oder, was wahrscheinlicher ist, bei dem erwähnten Factum gar nicht mehr gelebt. Selbst wenn wir uns noch nachgiebiger zeigen wollen und das Factum zur Zeit des Tempelbestandes gelten lassen; folgt schon hieraus, dass Chaninah schon zur Zeit Gamliels I. (solche Berühmtheit erlangt hat? Im Gegentheil! Gamaliel I. war 30*) Jahre vor dem Exil schon im Alter vorgerückt und Patriarch, zu dieser Zeit aber dürfte erst R. Johanan ben Saccai seine Schule eröffnet haben nach der bekannten Notiz, dass dieser erst in den letzten drittel seines Lebens die Lehrthätigkeit begann. Ist es also wahrscheinlich, dass der Patriarch ihn allein zum Gebethe für seinen kranken Sohn anging? Ich halte daher meine Meinung aufrecht, dass in der fraglichen Stelle uns R. Gamliel II. gemeint sein könne. Bei Gelegenheit will ich einen Druckfehler in meiner Antwort (in Nr. 2 der Forschungen) berichtigen, statt „Gabnion“ sollte es heißen: „Aegyptor Ueberreste.“

Professor M. Stössel.

*) Zur Zeit Agrippas 1., S. Pesachim 88. b.

Neunter Jahrgang.

Erscheint jeden Mittwoch 1—2 Bogen stark.

Pränumerationspreis:

Ganzjährig 8 fl., — 5 Tblr. 10 Sgr., halbj. 4 fl., — 2 Tblr. 20 Sgr., viertelj. 2 fl. 6 kr. W.

Man abonniert im Inland bei allen Postämtern; im Auslande bei Herrn Franz Wagner in Leipzig; in Wien bei Herrn Herzfeld & Bauer (Praterstr.)

Ben Chananja. Wochenblatt für jüdische Theologie.

Herausgeber und Redakteur:

LEOPOLD LÖW,

Oberrabbiner zu Szegedin.

Mit besonderen homiletischen, didaktischen und wissenschaftlich talmudischen Beilagen

Inserate, welche in das Fach des Blattes einschlagen, werden angenommen.

Die 4spaltige Beitzelle wird bei mehrmaliger Insertion mit 6 fr., bei einmaliger mit 8 fr. berechnet. Stempelgebühren besonders 30 fr.

Inserate übernehmen im Auslande Franz Wagner in Leipzig; in Wien Herzfeld & Bauers Buchhandlung.

Inhalt.

An die Leser. — Ein Wort über jüdische Kanzelrede. Von Habb. Dr. Simon Moser. — Die Authentie des Buches Esther. Von Rebeccas Brüll. (Schluß). — Wiener Briefe. VII. — Korrespondenz. Emanzipation und bürgerliche Verhältnisse. S. A. Ujhely. Budaerck. Großkanizsa. Szegedin. Pest. Kultus und Kultusgemeinde. Pest. Erlau. S. A. Ujhely Nagy-Károly. Szentes. Schulwesen. Pest. S. A. Ujhely. Wohlthätigkeit und Wohlthätigkeitsanstalten. Wien. — Nekrologie. Pest. Bienen. — Einige offene Zeilen an den Autor der Kirayuteai levelok. Von Hf. — Bemerkungen. — Berichtigungen. — Inzerat.

An die Leser.

Beim Ablaufe der ersten Abonnements-Epoche des laufenden Jahres zählt „Ben Chananja“ die Häupter seiner Lieben, und siehe, es fehlt noch manches theure Haupt! Viele haben sich trotz der Ungunst der Zeit eingefunden; aber es werden Alle erwartet. Auch ist die Zumuthung wol nicht unberechtigt, daß jeder Freund „B. Ch.'s“ demselben jedes halbe Jahr mindestens Einen neuen Bundesgenossen zuführe, um ihm die Lösung seiner schweren Aufgabe zu erleichtern. Seine Gegner und Widersacher thun ihr Möglichstes, sein Gedeihen zu verhindern, und er ist weit entfernt, zu verkennen, daß er sich Gottlob, wie einst Israel in Aegypten, desto mehr ausbreitet, je mehr seine Feinde ihn zu unterdrücken trachten. Er gibt sich daher der angenehmen Hoffnung hin, daß der Eifer des Wohlwollens nicht hinter dem des Uebelwollens zurückbleiben werde.

„Aber die kriegerischen Ereignisse absorbiren alles Interesse; wem soll man jetzt zumuthen, seine Aufmerksamkeit einem Organe für jüdische Wissenschaft und jüdisches Interesse zuzuwenden?“

Dieses Bedenken hat ohne Zweifel seine Berechtigung. Ist ja in den letzten Wochen mehr denn Ein Blatt vom Baume der Journalistik verwelkt zu Boden gefallen! Aber billig Denkende werden hoffentlich erwägen, daß die Tendenz der erloschenen Blätter in der Tagespresse anderweitig vertreten wird, während der „B. Ch.“ anerkanntermaßen das einzige jüdische Wochenblatt ist, welches der Sache des Fortschrittes nicht nur mit gebührendem Eifer, sondern auch mit erforderlicher Sachkenntniß dient. Damit soll den anderen jüdischen Wochenblättern durchaus nicht nahe getreten werden. Sie haben die gewiß nicht unbedeutende Zahl von Lesern im Auge, die in konfessionellen Zeitschriften mehr Unterhaltung als Belehrung suchen. „B.

Ch.“ empfiehlt sich hingegen besonders denjenigen Lesern, die es vorziehen, bei einer derartigen Lektüre zu bekennen: jetzt habe ich wieder etwas gelernt! Solcher Gestalt haben die anderen jüdischen Wochenblätter ihr Gebiet, wie „B. Ch.“ das seinige hat, und so „kommt Jeder in Frieden an seinen Ort!“ (2 M. 18, 23.)

„B. Ch.“ würde sich glücklich schätzen, ein Gleiches von den jüdischen Gemeinden und deren Seelenhirten sagen zu können. Er würde den Tag jubelnd als einen Festtag begrüßen, an dem es ihm gegönnt wäre, zu berichten: „Es waltet Friede über Israel!“ (Ps. 125, 5.) Leider ist die Morgenröthe dieses Tages noch nicht angebrochen. Neben den Schlachten, die in Italien und Böhmen geschlagen werden, wird in der Karpathengegend auch der kleine jüdisch-theologische Guerillakrieg fortgesetzt. „B. Ch.“ hat auf diesem Kriegsschauplatze sehr tüchtige und zuverlässige Korrespondenten, deren freundliche Mitwirkung ihm auch für die Zukunft gesichert ist. Er selbst folgt unbeirrt seiner Fahne. Dies hält ihn aber nicht ab, für diejenigen Glaubensbrüder in die Schranken zu treten, die nicht dieser Fahne folgen. Nicht nur zu Gunsten ihrer bürgerlichen, sondern auch zu Gunsten ihrer kommunalen Rechte wird er stets mit Nachdruck das Wort ergreifen. Es ist daher von seiner Seite durchaus keine Inkonsequenz, wenn er die Chasidäer in Sátor-Alfa-Ujhely in Schutz nimmt, denen wegen ihres scharfgeschnittenen Gottesdienstes der Genuß ihrer Rechte als Gemeindeglieder entzogen werden soll.

Zahlreiche Leser dieser Blätter, die dem ehrenwerthen Lehrstande angehören, haben den Wunsch ausgesprochen, daß auch „B. Ch.“ zu Gunsten des projektirten ungarisch-jüdischen Landeslehrervereins seine Stimme erhebe. Er wird dies auch mit wahrer Freude in dem Augenblicke thun, wo sich ein Lehrerverein zu rein didaktischen und pädagogischen Zwecken bilden wird*). Ein solcher Verein müßte natürlich der überwiegenden Mehrzahl seiner Mitglieder nach aus Lehrern bestehen, ohne daß es schulfreundlichen Rabbinen oder Laien benommen wäre, sich demselben anzuschließen. Dagegen sehen wir nicht ein, warum die Gemeinden ausschließlich für die Witwen und Waisen der Lehrer, und nicht auch für die Witwen und Waisen ihrer übrigen Kultusbeamten sorgen sollen, deren Hilfslosigkeit in der Regel ebenso erbarmungswürdig ist, wie die der Hin-

*) Unter den in Ungarn gegebenen Verhältnissen müßten, um gedeihlich wirken zu können, mehrere solche, mit einander in Verbindung stehende Lehrervereine entstehen.